

Andreas Neuenkirchen

DUDEN

KANN MAN SAGEN, MUSS MAN ABER NICHT

Die größten
Sprachaufreger
im Deutschen

ergebnisoffen
Komfortzone
Augenhöhe
Mehrwert
performen
dynamisch
bespaßen
proaktiv
sporteln
tschüssi
abartig
toxisch
Flieger
No-Go
mega
fett



**KANN MAN SAGEN,
MUSS MAN ABER NICHT**

Für PG, für alles und Backfisch

Duden

Andreas Neuenkirchen

KANN MAN SAGEN, MUSS MAN ABER NICHT

Mit Illustrationen von Inge Voets

Dudenverlag
Berlin

Inhalt

Eine Kritik an der Kritik der Sprachkritik

A

B

C

D

E

F

G

H

I

K

L

M

N

O

P

R

S

T

U

V

W

Z

Anmerkungen

Eine Kritik an der Kritik der Sprachkritik

Wir alle wissen: Worte können Waffen sein. Manchmal jedoch sind Worte nur ein Fingerzeig. Und oft genug sind sie die Finger, die nicht nur, wie es im Floskeldeutsch heißt, in die Wunde gelegt werden, sondern ganz penetrant hineingeböhrt. Wenn der »Sinn« nur noch »gemacht« wird, wenn alles »zeitgleich« und nichts mehr »gleichzeitig« geschieht, wenn Bankangestellte Mundwerke haben wie Gangsterrapper.

Im deutschsprachigen Raum wurde sprachlicher Schönheit schon mal größeres Augenmerk zuteil als heute, und das ist gar nicht so schrecklich lange her. Anfang des 21. Jahrhunderts, nach Jahren der Verwahrlosung durch die sogenannte Spaßgesellschaft der 1990er-Jahre, galt es plötzlich als schick, sich anständig auszudrücken. Überall schauten und hauten süffisante Sprachkolumnisten dem Volk aufs Maul, und das Volk rief: »Mehr! Mehr!« Es gab kaum eine Zeitung oder Zeitschrift, die sich nicht einen schadenfrohen Besserwisser leistete, der Fehlleistungen in Dativbildung, Apostrophsetzung oder gutdeutscher Sprachreinheit genüsslich anprangerte. »Sprachpolizist« war keine Beleidigung, sondern eine Auszeichnung. Eine Art Kosenamenname gar. Sprachpolizisten und Sprachpolitessen suchten und fanden einander, gingen fortan Hand in Hand durchs Leben, glücklich in der Gewissheit, viel besser Deutsch zu können als der gemeine Pöbel. Man schlenderte durch die Fußgängerzonen der Provinz, knipste Fotos von Schildern mit sogenannten Deppenapostrophen, klebte sie

daheim ins Deppenapostrophenfotoalbum, lachte sich schlapp und fühlte sich herrlich überlegen.

Dabei übersah die Polizei, dass das Leben kein Schuldiktat ist und Sprache mehr als bloße Bürokratie, in der es nur Nullen und Einsen, richtig oder falsch gibt. So kam es bald, wie es kommen musste, und es kam die Gegenbewegung. Die neue Strenge in der Sprachkritik wich einem neueren Laisser-faire (auf gut Deutsch gesagt). Sprachpolizisten wurden zu Sprachnazis degradiert, und Nazis sind nicht gut, so viel weiß man. Der aktuelle Trend in der Sprachkritik ist eine Kritik an der Sprachkritik. Denn Sprache sei halt etwas Lebendiges, so wird argumentiert. Etwas, das wächst, gedeiht und sich verändert. Dieser Umstand sei nicht schlimm, sondern evolutionäre Normalität. Sogar das ROFL-OMG-WTF-YOLO-Gebrabbel der modernen Mobilkommunikation sei eine wunderbare neue Kulturtechnik, die studiert und zelebriert statt kritisiert gehöre. Junge Schnösel und alte Grantler hätten bereits vor Jahrhunderten den vermeintlichen Sprachverfall beklagt, und doch sprechen wir alle noch, irgendwie. Nicht mehr wie vor Jahrhunderten, zugegebenermaßen, aber das könne ja auch keiner wollen.

Nein, das möchte wohl tatsächlich niemand (oder höchstens eine sehr begrenzte Anzahl Exzentriker und Exzentrikerinnen im statistisch nicht relevanten Bereich). Dennoch: Sprachkritik tut not, heute wie gestern. Eben weil Sprache etwas Lebendiges ist. Lebendiges kann leiden, wer würde das bestreiten wollen? Sprachkritiker haben nicht die Aufgabe, Entwicklungen zu hemmen, sondern sie zu lenken. Sie müssen ihre Finger nicht notwendigerweise in Wunden legen (schon gar nicht, wenn sie Berührungsängste gegenüber allzu abgegriffenen Redewendungen haben), sondern lediglich aufzeigen, wo es wehtut. Die Schmerzlinderung kommt in den meisten Fällen aus der

Sprache selbst, man muss dort nur ein wenig suchen. Sprachkritikern vorzuwerfen, sie wollten die Weiterentwicklung der Sprache verhindern, ist so, als würde man Literaturkritikerinnen vorwerfen, sie versuchten die Weiterentwicklung der Literatur zu verhindern, nur weil ihnen hin und wieder ein Buch nicht gefällt. Oder werfen wir einen Blick in den Garten: Will man dem Gärtner einen Vorwurf machen, weil er das Unkraut jätet, damit die Blumen prächtiger blühen? Auch Botanikkritik ist notwendig, möchte man das Schöne wahren.

Dieses Buch möchte keineswegs alles verdammen, was nicht schon in Opas kleiner Deutschfibel stand, und nicht gleich jedes Wort mit ► [Migrationshintergrund](#) als undeutsch denunzieren. Dennoch wollen wir einen kritischen Blick werfen auf einige oft unachtsam nachgeplapperte und viel zu schnell verinnerlichte Wortungetüme. Um deren Herr zu werden, muss man erst mal feststellen, in welchen Habitaten sie überhaupt am verlässlichsten anzutreffen sind. Hierfür wagt sich das Buch in sieben Hauptbereiche:

Die Sprache der Angeber und Aufschneiderinnen 🤞

Welche **Codes** und **Chiffren** werden denn in Ihrer **Blase getriggert**? Mit diesen Wörtern meint sich jeder Einfaltspinsel zum großen Geist hochtönen zu können.

Alltag und Small Talk 💬

Im Endeffekt wird im Small Talk **letztlich ein Stück weit** wenig **spannend** dahergeredet, und wenn dann **zum Bleistift** noch Unlustige lustig sein wollen, **funzt latürnich** gar nichts mehr.

Jugendsprache und Popjargon ★

Kranker Scheiß und **geile** Zeiten bis man **fett** zu alt ist, sich derart auszudrücken. **Spoiler**-Warnung: Die Sprache der Jugend kann betören und verstören, sollte aber in jedem Fall ein Privileg der Jugend bleiben.

Anglizismen 🇬🇧

Welches **Feeling** hatten Sie nach dem **Voten**? Dazu hätten wir gerne Ihr **Feedback**. Vielleicht können wir uns nach dem **Lunchen meeten**.

Presse und Werbung 📺

Transparent, **nachhaltig** und **ganzheitlich** wollen uns **Influencer** mit **dynamischen** und **authentischen** Themen **abholen**. Darauf gibt es **Gänsehaut-Garantie**, leider.

Politik undammtisch 🍺

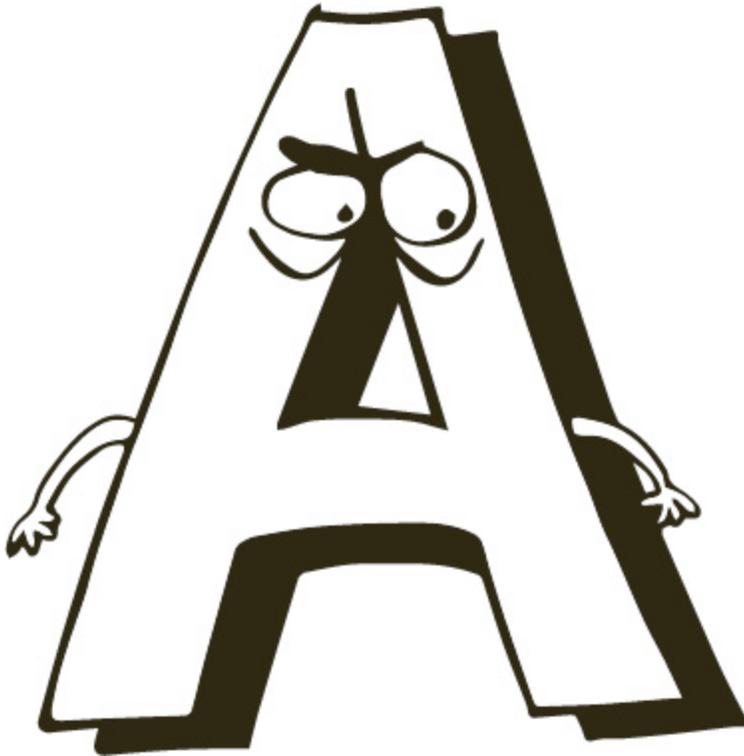
Ist eine **Krise** noch das, was man manchmal im Stadtverkehr oder an der Supermarktkasse »kriegt«, oder ist sie schon Krieg? Ist Schaden nur halb so schade, wenn er **Kollateralschaden** ist? Ist es wirklich so schlecht, ein **Gutmensch** zu sein? Und ist »neoliberal« das neue »Nazi!«?

Die Sprache der Arbeitswelt 📅

Welche **Hausnummer** müssen wir auf dem **Schirm** haben, bevor wir uns dazu **committen**, jeden sprachlichen Anstand fahren zu lassen? Kann das nicht irgendein **Entscheider** mal **zeitnah challengen**?

Jeder Eintrag in diesem Buch ist mit mindestens einem Symbol markiert, das seine Kategorie oder Kategorien verrät. Da deren Schnittmengen groß sind, finden sich bei den meisten Stichwörtern mehrere Symbole. Die Arbeitssprache schwappt in den Alltag, der Einzug des Englischen ist ein milieuübergreifendes Phänomen, und am Jugendjargon klammert man sich heute bis ins hohe Alter und durch alle Schichten fest.

Aber hat nicht jede und jeder das Recht, so zu sprechen, wie ihr oder ihm der Schnabel gewachsen ist?
Selbstverständlich. Zum Recht auf freie Rede gehört allerdings ebenso das Recht, auf unschöne Rede hinzuweisen. Dieses Buch ist kein Regelwerk, sondern eine Sammlung unverbindlicher Vorschläge. Man kann sie sich gänzlich oder vereinzelt zu Herzen nehmen. Muss man aber nicht.



abartig 🗨️ Wer Menschen als **abartig** bezeichnet, weil sie aufgrund ihrer Angewohnheiten oder Angeborenenheiten nicht den eigenen Vorstellungen vom properen Auftreten der Spezies entsprechen, der demonstriert damit verlässlich seine Menschenverachtung. Wer dagegen äußert, dass es heute mal wieder **abartig** heiß war, der beschwert sich lediglich salopp übers Wetter. Das eine ist sicherlich harmloser als das andere. Vielleicht könnte man dennoch — im einen wie im anderen Fall — auf ein Adjektiv, das im vermeintlichen Abweichen von einer vermeintlichen Norm nur etwas Unpässliches und Unschickliches sieht, einfach mal verzichten. Das wäre **abartig** schön.

abholen 📺 17 »Wir müssen die Kunden dort **abholen**, wo sie sind.« Hört man solche Phrasen aus der Marketingabteilung, dann ist das beste Gegenmittel, unmittelbar danach ein bisschen dem Satiriker Wiglaf Droste bei einer seiner archivierten Lesungen zuzuhören: »Ist es wieder so weit? Werden wieder Menschen **abgeholt**? An der Haustür? Ins Café? Zum Frühstück? Mitten in Deutschland? Vor unser aller Augen? Dazu dürfen wir nicht schweigen!«¹ Zugegeben, vielleicht sah er das ein wenig zu eng. Zum Frühstück darf man gute Freundinnen und Freunde an der Haustür schon mal **abholen**. Ein fehlgeliefertes Paket sollte man unbedingt beim Postamt **abholen**. Sperrmüll kann man ohne Gewissensbisse **abholen** lassen. Aber Kunden, Mitarbeiterinnen, Geschäftspartner ungefragt **abzuholen**, das gehört sich rein sprachlich nicht. **Abholen** ist etwas für Kinder und Dinge, die dann in der Regel nach Hause gebracht werden. Und genau das will das **Abholen** der Marketingsprache bewirken: dass wir uns bereit erklären, unseren persönlichen Raum mit weiterem Tand zuzustellen.

Action-Item 🇬🇧 17 Hört man das Wort *Action*, dann horcht man auf, denn es verspricht zünftige Unterhaltung. Bezeichnet die deutsch geschriebene *Aktion* lediglich eine »Handlung« (kommt sie doch vom lateinischen *actio*, was ebendieses bedeutet), so ist die englische Schreibweise im deutschen Kontext einer ausdrücklich »spannenden Handlung« oder »turbulenten Szenen« vorbehalten. Trotzdem sind **Action-Items** nichts weiter als Aufgaben, die dringend erledigt werden müssen. Dass das bislang nicht geschehen ist, liegt offenbar daran, dass sie weder spannend sind noch

Turbulenzen versprechen. Anders als die abstrakte, expressionistische Kunstform des *Action-Paintings*, bei der es tatsächlich recht turbulent zugehen kann, haben die **Action-Items** zum Glück bislang nicht den Weg in den Duden gefunden. Das steht hoffentlich auch nicht als **Action-Item** auf der ► *Agenda*.

Agenda  Am schleichenden Bedeutungswandel des Substantivs **Agenda** lässt sich schön (oder eben besonders unschön) beobachten, wie leicht die Deutschen ihre Sprache mit der englischen verwechseln. Das Wort, das ursprünglich aus dem Lateinischen kommt und für »Dinge, die zu tun sind« steht (von *agere*, »agieren«), gibt es in beiden Sprachen und hat in beiden dieselbe Bedeutung: Es handelt sich um eine Liste von Gesprächs- und Verhandlungspunkten. Im Englischen hat sich allerdings eine weitere, umgangssprachliche Definition etabliert, nämlich die einer heimlichen Absicht, die sich hinter Worten, Taten und Werken verbergen kann. Sagt man: »Eastwoods neuer Film kommt mit einer konservativen **Agenda**«, dann meint man damit keineswegs, dass vor dem Vorspann ein altbackenes Inhaltsverzeichnis steht, sondern dass der Künstler uns zwischen den Zeilen und Bildern etwas vermitteln bzw. unterjubeln möchte. Diesen Umstand allerdings kann man durchaus auch ausdrücken, ohne das unschuldige Wort **Agenda** mit hineinzuziehen und dabei seine Bedeutung zu verwässern.

Alter ★ Seit Anbeginn der Zeit, so scheint es, bezeichnen sich junge Männer gegenseitig aus Jux als **Alter**: »Ey, **Alter**, alles klar?!« Der Jux ist inzwischen leider viel älter als die, die ihn skrupellos am Leben

erhalten. Ob ein Verzicht durchzusetzen ist, darf bezweifelt werden. Wie heißt es im Sprichwort? »Wie die Alten sunen, so zwitschern die Jungen.«

alternative ★  Gemeint ist hier nicht das schöne Substantiv *Alternative*, also laut Duden eine »freie, aber unabdingbare Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten«, sondern das englische Adjektiv **alternative**, das seit geraumer Zeit auch im Deutschen jedem alten Hut bunte Federn aufzusetzen versucht, gerne mal abgekürzt zu *alt* (die entlarvende deutsche Lesart haben die englischsprachigen Erfinder freilich nicht mitgedacht). Wer *Alternative Music* hört, hält sich für etwas Besseres als die, die nach eigener Aussage »eigentlich querbeet alles, was gerade so in den Charts ist« mögen. Wer der Alt-Right-Bewegung angehört, legt Wert darauf, kein dumpfer alter ► *Nazi* zu sein, sondern zu einer verwegenen neuen Art von konservativen Querdenkern zu gehören. Dabei ist *Alternative Music* auch bloß Musik, meistens veröffentlicht von Subunternehmen der Großunternehmen, die querbeet alles veröffentlichen, was gerade so in den Charts ist. Und der Alt-Rechte steht auch nur für alte Ideen in erschreckend jungen Köpfen. Glücklicherweise sind diese Konzepte keineswegs ► *alternativlos*.

alternativlos  Ja, es stimmt: Manche Wörter darf man denken, obwohl man sie nicht sagen sollte. Das Politikerinnen und Politiker von Thatcher bis Merkel ihre Politik für **alternativlos** halten, ist kein Skandal, auch wenn das Adjektiv 2010 zum Unwort des Jahres gewählt wurde. Sie sollen ruhig überzeugt sein von dem, was sie tun und sagen. Andernfalls könnten sie kaum andere von